

5. Weibliche Kunstarbeiten von Netto und Philipson: Drey neue Arten zu stricken. Das Musselin-Sticken. Blumenfabrikation. Stroh- und Papparbeiten.

6. Häusliche Oekonomie von Netto. Zimmerputz, englische Delikatessen, Konservierung von Kupferstichen und Konservierung von Rauchwaren. — Einige vorzügliche Regeln zur Erhaltung und Vervollkommnung weiblicher Schönheit u. s. w.

Für den Berlinischen Damenkalender auf das Jahr 1800, Berlin, Joh. F. Unger, zeichnet als Herausgeberin Sophie Mereau. (Von ihrem ersten Mann geschieden, heiratete sie 1803 Klemens Brentano.) Porträt der Königin Luise von Meno Haas. Gedichte von Sophie Mereau u. s. w.

Taschenbuch für Damen auf das Jahr 1800. Herausgegeben von Huber, Lafontaine und Pfeffel, Tübingen, Cotta.

Die beigegebenen Kupfer von d'Argent stellen Hauptepochen des weiblichen Lebens in Kontrasten zwischen frivoler und erster Erziehung dar. Aus dem Inhalt nennen wir einen Aufsatz von Therese Huber: »Die Frau von 40 Jahren.« Ein Exemplar der von Therese Huber herausgegebenen Zeitschrift ist so wenig erhalten wie eine Nummer der sozialpolitischen Frauenzeitung von Luise Otto-Peters. Dagegen erweckte besonderes Interesse das von der bekannten Sammlerin Frau Klara Roth ausgestellte »Archiv weiblicher Hauptkenntnisse für diejenigen jedes Standes, welche angenehme

Freundinnen, liebenswürdige Gattinnen, gute Mütter und wahre Hauswirtinnen seyn und werden wollen.« Herausgegeben von einer Gesellschaft von zweundvierzig deutschen Frauen und besorgt von A. H. Geisler dem Jüngeren in Leipzig.

Das erste Heft des »Frauenanwalts«, im Jahre 1870 von Jenny Hirsch, der Schriftführerin des Lettevereines Berlin, herausgegeben, enthält Beiträge neben solchen der Herausgeberin von Fanny Lewald, Luise Büchner, Johanna Goldschmidt, Marie Calm, Ulrike Henschke, Bertha Meyer und anderen.

»Die Frauenarbeit«, herausgegeben von Jeanne Marie v. Gayette-Georgens, Dr. Jean Daniel Georgens und Dr. Hermann Klettke, nennt sich: »Ein internationales Kunstjournal für die weibliche Geschmacksbildung und die sozialen Interessen der Frau«, während die 1872 von dem Ehepaar Georgens und Dr. Gustav Karpeles herausgegebene politisch-soziale und artistisch-literarische Wochenschrift »Auf der Höhe« eine Vorläuferin unserer heutigen Revuen ist.

Aus so kleinen Anfängen hat sich die Frauenjournalistik entwickelt, deren Ergebnis die 150 deutschen Frauen- und Modezeitungen sind, die der Zeitungskiosk der Ausstellung barg, während die Mitarbeit der Frauen an den politischen Tageszeitungen bereits so ins Große gewachsen ist, daß sich genaue Feststellungen über ihren Umfang nicht machen lassen.



## Die Wandteppiche des Straßburger Münsters.

Im Auftrage des Kapitels des Straßburger Münsters werden zur Zeit in Berlin kostbare Wandteppiche renoviert. Sie gehören zu einer im Jahre 1739 für das Münster erworbenen Serie von vierzehn Wandteppichen, die ebensoviele Begebenheiten aus dem Leben der Maria darstellen. Von ihrer Existenz ist wenig in die Öffentlichkeit gedrungen, da sie bisher selten, gewöhnlich nur am Fronleichnamsfeste, zur Ausstellung gelangt sind. Selbst Goethe scheint sie, obwohl er sich für solche Tapisserien sehr interessierte und beispielsweise die Raphaelschen Teppiche »gern jeden Tag und Stunde betrachtet, verehrt, ja angebetet hätte«, nicht gekannt zu haben, wie denn auch das 1773 bereits in vierter Auflage erschienene »Straßburger Münster- und Turmbüchlein« ihr Vorhandensein nicht meldet, trotzdem es über andere Schätze des Münsters, insbesondere über die von Ludwig XIV. und dem 1680 verstorbenen Domgrafen von Rittberg geschenkten prächtigen Kirchengewändern, manche dankenswerte Auskunft gibt.

Die größten Exemplare dieser Wandteppiche sind 4,9 Meter hoch und 6,23 Meter breit, die anderen in Höhe und Breite um eine Kleinigkeit geringer. Vorbesitzerin war Notre Dame de Paris. Ihr hatte der Abbé Le Masle, Prior des Roches und Kantor von Notre Dame, sowie der Sieur Charpentier, Sekretär des Kardinals Richelieu, im Jahre 1636 je einen Wandteppich gestiftet, denen dann Le Masle bis zum Jahre 1657 noch die zwölf anderen folgen ließ.

Nachweislich sind die beiden zuerst gestifteten Wandteppiche nach Kartons des von Ludwig XIII., Richelieu und den Jansenisten viel beschäftigten Malers Philippe de Champagne gewebt worden. Auch für einige der übrigen Wandteppiche scheint der Künstler die Kartons geliefert zu haben, hingegen für andere nur die Skizzen, wie denn manche Unterschiede in der Durchführung der Kompositionen auf die Beihilfe von Mitarbeitern schließen lassen. Jedenfalls ist das Bedeutsame aus dem Leben der Maria in großen Linien anschaulich zum Ausdruck gebracht, wobei jedoch nach der damals üblichen fran-

zösischen Art die theatralisch-dekorative Auffassung über eine tiefere Erfassung seelischen Lebens den Sieg davon getragen hat. Besonders tragen zur dekorativen Wirkung die Hintergründe mit ihren im Charakter der Hochrenaissance gehaltenen Säulen- und Bogenhallen bei. Breite Bordüren mit Putten, Fruchtfestons, Kartuschen samt Wappen, Namenszügen und Inschriften, seitlich auch mit biblischen Gestalten, umrahmen die Darstellungen.

Die Uebertragung der Kartons in Wolle und Seide entspricht ganz der für Gobelins üblichen Technik der Kunsthandweberei. Ein Exemplar ist untrüglich in den Brüsseler Ateliers gewebt worden, andere tragen auf der Webekant den Namen des Pariser Webers Pierre Damour, der für eigene Rechnung arbeitete, also nicht zu den im Solde des Königs stehenden Webern gehörte, wieder andere sind ohne Angabe des Webers und des Webeortes geblieben, lassen aber die Vermutung zu, daß sie ebenfalls aus dem Atelier Damours stammen.

Nach ihrer Fertigstellung wurden die Teppiche im Chor von Notre Dame de Paris aufgehängt. Als dann Ludwig XIV., um ein Gelübde seines Vorgängers zu erfüllen, den Chor der Kathedrale in den Jahren 1699 bis 1714 neu ausschmücken ließ, waren die Wandteppiche daselbst nicht mehr verwendbar. Das Kapitel verlich sie hin und wieder zu bestimmten Festlichkeiten an andere Pariser Kirchen, entschloß sich aber später zu ihrer Veräußerung, zumal da sie schadhafte geworden waren und die Kosten ihrer Ausbesserung auf mindestens 6000 Franken geschätzt wurden. Es gelang im Jahre 1739, sie für 10.000 Livres an das Kapitel des Straßburger Münsters zu verkaufen. Und dieses ließ unten in der Bordüre eines jeden Teppichs die in einer Kartusche befindliche alte Inschrift kunstgerecht durch eine neue lateinische ersetzen, welche einfach besagt, daß die Kosten für diese Wandteppiche das Straßburger Kapitel aufgebracht habe, also die Herkunft der kostbaren Gewebe absichtlich verschweigt.